

Konzept „Die Garage“

Die Garage – Ein Community-Projekt gegen Einsamkeit, für Nachhaltigkeit und neue Hoffnung

„Eure Geschichten sind uns willkommen.“

Refo Moabit
Sebastian Leenen
Wiclefstraße 32
10551 Berlin
www.refo-moabit.de

1. Ausgangslage und Idee

Die Idee: Neben der Reformationskirche, zwischen Gemeindehaus und Kita, führt eine Rampe abwärts in einen hell erleuchteten Kellerraum. Menschen gehen ein und aus, sie wissen: hier kann mir geholfen werden. Sie bringen eine Kaffeemaschine, die tropft; einen Toaster, der nicht mehr einzuschalten ist; ein geliebtes Dampfradio, das nur noch knackt. In der „Garage“ treffen sie auf freundliche Mitarbeiter, die ihnen – etwas unerwartet – zunächst selbst einen Schraubenzieher in die Hand drücken. „Mach doch schonmal das Gehäuse auf, dann schauen wir gemeinsam rein!“. Jeder/m wird nach ihren und seinen Möglichkeiten Anleitung geboren, Geräte selbst zu reparieren.

Dazu kommt dann noch das Gespräch. Denn die Garage ist ein sozialer Ort. So wie sich um kaputte Haushaltsgegenstände gekümmert wird, dürfen Menschen auch ihre Probleme „auf den Tisch legen“. Die Mitarbeitenden sind nämlich zu Seelsorgenden geschult und bereit, sich mit offenen Ohren auf die Menschen einzulassen. „Reparieren“ ist nun mal das Thema und es wird deutlich: „Reparieren“ lassen sich nicht nur Gegenstände.

Die Garage liegt unterhalb der Kirche: Die Refo Moabit als Begegnungsort der Nachbarschaft bietet etliche Angebote zum Vernetzen: Brot+Zeit – Abendbrot mit Nachbarn. Atempause - Meditative Abendandacht. After Eight – Kulturprogramm abends. „Mal reden“ – Seelsorge vor der Kirche. Viele Möglichkeiten, etwas gegen Einsamkeit zu tun, seine Spiritualität zu entdecken, ins Gespräch zu kommen.



Die Garage schafft eine Verbindung zwischen dem technischen Problem und der sozialen und spirituellen Fülle.

2. Zielgruppen



Das **Reparatur-Angebot** der Garage selbst ist umfassend inklusiv gestaltet und richtet sich ausdrücklich an alle Menschen aus dem Kiez und darüber hinaus – unabhängig von Alter, Geschlecht und geschlechtlicher Identität (inklusive LGBTQ+), sexueller Orientierung, Herkunft, Konfession, Weltanschauung oder Behinderung. Alle genutzten Räume sind barrierefrei zugänglich. Eine explizite Männerarbeit im Rahmen dieses Projekts soll ausdrücklich **niemanden ausschließen**; die Werkstatt selbst bleibt ein offener, diverser Begegnungsraum für alle.

Zugleich benennt das Projekt für seine **sozialen und seelsorglichen Zielsetzungen** eine fachlich begründete **Hauptzielgruppe**: Männer ab ca. 55 Jahren bis ins fortgeschrittene Rentenalter. An diese Zielgruppe richten sich insbesondere die Beratungs- und Begleitangebote (vgl. Kapitel 5). Diese Gruppe gilt in der sozialpädagogischen Fachdiskussion als besonders vereinsamungsgefährdet [1], da klassische männliche Sozialisationsmuster (Identität über Erwerbsarbeit, geringere Pflege informeller Netzwerke, Zurückhaltung gegenüber offen beziehungsorientierten Angeboten) den Zugang zu klassischen sozialen oder seelsorglichen Angeboten erschweren. Ein handlungs- und tätigkeitsorientiertes Angebot wie die Garage senkt diese Zugangsschwelle erheblich, weil Beziehung nicht direkt „gesucht“, sondern im gemeinsamen Tun beiläufig ermöglicht wird.

Die Kombination aus offener, inklusiver Werkstattarbeit und einer fachlich fokussierten Zielgruppenarbeit für die Beratungsangebote steht nicht im Widerspruch: Sie ermöglicht vielmehr, dass die Männerarbeit „im Vorbeigehen“ – innerhalb eines diversen, einladenden Rahmens – geschieht, statt durch Abgrenzung.

3. Ziele des Projekts

3.1 Aufbau einer Freiwilligen-Community

Es soll eine tragfähige Gemeinschaft ehrenamtlich Mitwirkender entstehen, die ihr fachliches Können (Elektrotechnik, Feinmechanik, Textil- und Holzreparatur u. a.) einbringen, weitergeben und gemeinsam weiterentwickeln. Die Freiwilligen werden dabei nicht nur als „Anleitende“, sondern als tragende Säule und Beziehungsangebot der Einrichtung verstanden.

3.2 Anleitung zur Selbstreparatur (ökologische Bildung)

In regelmäßigen wöchentlichen Treffen werden Gäste angeleitet, ihre defekten Geräte unter fachkundiger Begleitung **selbst** zu reparieren. Handlungsleitend ist das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“: Nicht die Reparatur für den Gast, sondern die Befähigung des Gastes steht im Zentrum. Übergeordnetes Ziel ist die Vermeidung von Abfall, die Einsparung von CO_2 sowie die Schonung von Herstellungsressourcen – die Garage versteht sich damit auch als Beitrag zu ökologischer Bildung und nachhaltigem Konsumverhalten im Sozialraum.

3.3 Prävention und Abbau von Einsamkeit

Kernziel ist die soziale Interaktion und die Entstehung tragfähiger Freundschaften. Die Teilnehmenden – insbesondere Männer ab 55 Jahren – sollen aus isolierenden Lebenslagen herausgeführt werden. Die gemeinsame, regelmäßige Tätigkeit schafft verlässliche Struktur, Zugehörigkeit und informelle Beziehungspflege, die präventiv gegen Vereinsamung wirkt.

3.4 Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Qualifizierung

Die Erfahrung „Ich kann etwas!“ stärkt das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeitserwartung der Teilnehmenden nachhaltig. Über den emotionalen Gewinn hinaus entstehen praktische Qualifikationen, die sowohl beruflich (Wiedereinstieg, Zusatzqualifikation) als auch ehrenamtlich (z. B. Übergang in die Rolle des Anleitenden) anschlussfähig sind. Die Garage wird so zu einem Ort biografischer Kompetenzerweiterung.

3.5 Übertragungs- und Sinnerfahrung: „Auch das Leben ist reparabel“

Die konkrete Erfahrung, ein defektes Gerät wieder funktionstüchtig zu machen, kann – behutsam begleitet – zu einer übertragenen Erkenntnis führen: Dinge sind reparabel. Diese Erfahrung kann resonant werden für die eigene Lebensgeschichte: Beziehungen und Freundschaften können neu wachsen, das Leben kann repariert werden. Diese Übertragungsleistung wird nicht vorgegeben, sondern steht als Metapher offensichtlich im Raum. Ziel ist, dass Hoffnung entsteht – die Hoffnung, dass das eigene Leben Sinn und Zukunft hat.

3.6 Durchlässige Vernetzung mit dem Refo-Campus

Die Garage versteht sich als niedrigschwelliger, „unverfänglicher“ Zugangsweg in das weitere soziale und kirchlich-spirituelle Angebot von Refo Moabit. Der Übergang wird bewusst **durchlässig** gestaltet: Interessierte Teilnehmende können sich nach eigenem Interesse und in ihrem eigenen Tempo weiter vernetzen (z. B. Gottesdienste, Kontemplation, Brot + Zeit, Refo Community), ohne dass dies Voraussetzung oder Erwartung der Teilnahme an der Garage wäre. Die Durchlässigkeit funktioniert in beide Richtungen und ohne Zwang.

3.7 Psychosoziale Beratung (Seelsorge) als Begleitangebot

Parallel zur handwerklichen Tätigkeit steht ein Angebot **psychosozialer Beratung** (in kirchlichem Kontext: Seelsorge) zur Verfügung. Dieses Angebot ist bewusst niedrigschwellig in den Arbeitsalltag der Garage eingebettet und wird nicht als separates „Beratungssetting“ institutionalisiert, sondern situativ und lebensweltnah zugänglich gemacht (siehe Kapitel 5).

3.8 Themenblock: Lebensthemen von Männern ab 55 Jahren bis ins hohe Alter



Über die zentralen Zielsetzungen hinaus orientiert sich die Garage bewusst an einem Spektrum von Lebensthemen, die für die Hauptzielgruppe – Männer ab etwa 55 Jahren – fachlich einschlägig sind und eng mit dem Kernangebot verzahnt werden:

- Verlust der Erwerbsidentität und Sinnfrage: Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben fällt ein zentraler Sinnbereich weg. Die Garage bietet über Ehrenamt eine neue, sinnstiftende Rolle
- Männerspezifische Zugangsscheu zu Reflexion und Verlusterfahrung: Männer reflektieren Verlust und Scheitern seltener als Frauen als Teil des Lebens. Die indirekte, tätigkeitsbasierte Beratungsstruktur der Garage trägt dem Rechnung.

- Trauer – Verlust von Partner:innen und Freund:innen: Offene Formate wie ein „Trauercafé" erreichen diese Zielgruppe kaum. Die Garage wählt daher einen indirekten Zugang: Das Thema erschließt sich erst über eine gewachsene Beziehung an der Werkbank, im Social-Bereich oder beim Kiez-Spaziergang die Reparatur-Metapher hilft dabei.
- Pflege- und Gesundheitssorgen: Sorge um eigene Pflegebedürftigkeit oder Pflege Angehöriger zählt zu den unausgesprochenen Belastungen. Die Garage bietet denselben Gesprächsraum wie beim Thema Trauer.
- Körperliche Veränderungen und Sexualität: Gesundheitliche Einschränkungen sowie Nähe und Sexualität werden selten offen angesprochen. Die Garage lässt hierfür Raum, ohne das Thema einzufordern.
- Finanzielle Sorgen und Altersarmut: Die auskömmliche Absicherung im Ruhestand beschäftigt viele. Ehrenamt und neue Fähigkeiten können praktisch entlasten.
- Beziehungen: Enkelkinder, erwachsene Kinder, neue Partnerschaften: Großelternrolle, Verhältnis zu erwachsenen Kindern sowie neue Partnerschaft nach Verlust oder Trennung sind wiederkehrende Themen im Beziehungsraum der Garage.
- Wohnen und Lebensform im Alter: Die passende Wohnform für die kommenden Lebensjahre wird oft erst spät bedacht und kann im Rahmen der Garage zur Sprache kommen.

- Digitale Teilhabe: Digitale Ausgrenzung gilt als Handlungsfeld gegen Einsamkeit im Alter und wird als technisches Angebot aufgegriffen.

4. Methodisch-didaktisches Grundverständnis

Die Garage arbeitet nach folgenden fachlichen Prinzipien:

- **Ressourcenorientierung:** Vorhandene Fähigkeiten der Gäste und Freiwilligen werden aktiviert statt Defizite in den Vordergrund zu stellen.
- **Partizipation:** Teilnehmende gestalten Angebot, Werkstattkultur und Themen aktiv mit.
- **Peer-Learning:** Wissen wird auf Augenhöhe zwischen Freiwilligen und Gästen weitergegeben; erfahrene Teilnehmende werden ermutigt, selbst in die Rolle Anleitender hineinzuwachsen.
- **Niedrigschwelligkeit:** Kein Anmeldezwang, keine Kostenbarriere (Materialkosten ausgenommen), offener Zugang ohne Vorleistung.
- **Lebensweltorientierung:** Themen, Sprache und Beziehungsangebote orientieren sich an der Lebensrealität der Zielgruppe, insbesondere älterer Männer.
- **Beziehungsarbeit als Methode:** Die gemeinsame Tätigkeit ist Vehikel, nicht Selbstzweck; das eigentliche Wirkziel liegt in der entstehenden Beziehung.
- **Gemeinwesenarbeit:** Die Garage versteht sich nicht nur als Einzelangebot, sondern als Baustein der Gemeinwesenarbeit im Sozialraum Moabit – sie verknüpft Nachbarschaft, Bildung, Ehrenamt und soziales Engagement zu einem gemeinsamen Wirkungsgefüge.

5. Ablauf und Angebotsformen

5.1 Wöchentliche Werkstatt-Treffen

Zunächst eine regelmäßige, feste wöchentliche halbtägige Öffnungszeit bildet das Rückgrat des Angebots. Gäste bringen defekte Geräte mit – etwa Elektrogeräte, Möbel oder andere Haushaltsgegenstände – und werden von Freiwilligen in der Reparatur angeleitet. So entsteht ein Fachwissen zur Reparatur von Geräten und Gegenständen. Die Werkstatt ist zugleich Handlungsraum und Begegnungsraum: Ein angrenzender Social-Bereich (Sitzecke, Kaffee/Tee) ermöglicht Pausen, Gespräche und den informellen Übergang von der Werkbank ins Gespräch.

5.2 Psychosoziale Beratung / Seelsorge – gestufte Zugänge

Beratung und Seelsorge finden nicht in einem starren Setting statt, sondern in mehreren, ineinander übergehenden Formen:

1. **Beiläufige Gespräche an der Werkbank** – während der gemeinsamen Reparaturtätigkeit entstehen oft die offensten Gespräche, da kein direkter Blickkontakt und keine „Gesprächssituation“ erzwungen wird.

2. **Vertiefung im Social-Bereich der Garage** – wer möchte, kann das begonnene Gespräch bei einem Getränk fortsetzen, in ruhigerer, informeller Atmosphäre.
3. **Kiez-Spaziergang** – als aufsuchende, bewegungsorientierte Gesprächsform, die insbesondere für Männer erfahrungsgemäß zugänglicher ist als ein Sitzungssetting „von Angesicht zu Angesicht“.

Diese gestufte Struktur trägt der Beobachtung Rechnung, dass gerade männliche Gesprächspartner Beratungsangebote eher annehmen, wenn sie beiläufig, tätigkeitsbegleitend und ohne Etikettierung als „Beratung“ zugänglich sind. Zum Umgang mit einzelnen Lebensthemen innerhalb dieser Struktur, insbesondere dem Thema Trauer, vgl. 3.8.

5.3 Spiritueller Ansatz: Fragen nach Sterben und Tod, christliche Hoffnung

Mit fortschreitendem Alter stellen sich bei vielen Teilnehmenden – oft ausgelöst durch den Tod von Freunden oder Lebenspartnerinnen – zunehmend Fragen nach der eigenen Sterblichkeit und Endlichkeit. Diese Fragen lassen sich in dieser Lebensphase erfahrungsgemäß nicht mehr dauerhaft verdrängen und suchen, oft indirekt, nach einem Gesprächsraum.

Die Garage bietet hierfür bewusst keinen belehrenden, sondern einen begleitenden spirituellen Zugang: Die christliche Hoffnungsperspektive – dass der Tod nicht das letzte Wort hat und das eigene Leben in einem größeren, tragenden Sinnhorizont steht, letztlich in Gottes Hand geborgen – wird als Angebot, nicht als Forderung, eingebracht. Sie kann in den Gesprächen an der Werkbank, im Social-Bereich, beim Kiez-Spaziergang oder vertieft während der Pilgerwanderungen und Wald-Wochenenden situativ zur Sprache kommen. Diese spirituelle Begleitung fügt sich damit unmittelbar in die unter 3.5 beschriebene Übertragungserfahrung ein: Wo Dinge, Beziehungen und das eigene Leben als „reparabel“ bzw. neu wachsend erfahren werden, kann auch die Frage nach dem Tod in einer tragenden Hoffnung münden.

5.4 Digital-Sprechstunde: Hilfe im Umgang mit digitalen Geräten

Digitale Ausgrenzung gilt als eigenständiges Handlungsfeld gegen Einsamkeit und Isolation im Alter (vgl. 3.8). Aufbauend auf der technischen Kompetenz des Teams (vgl. Kapitel 6) bietet die Garage hierfür ein eigenes, ergänzendes Veranstaltungsformat an: eine **Digital-Sprechstunde**, in der Gäste praktische Hilfe im Umgang mit Smartphones, Tablets und anderen digitalen Geräten erhalten – etwa beim Einrichten von Video-Telefonie zu Kindern und Enkelkindern, bei Behörden- oder Banking-Apps oder bei alltäglichen Bedienfragen.

Dieses Format überträgt den handwerklich-technischen Grundgedanken der Garage auf digitale Geräte: Auch hier gilt das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ statt Fremdbedienung (vgl. 3.2) – die Gäste sollen befähigt werden, ihre Geräte künftig selbstständiger zu nutzen, statt sie lediglich bedienen zu lassen. Als eigene, klar benannte Veranstaltung (z. B. im Rahmen eines monatlichen oder zusätzlichen wöchentlichen Termins) senkt die Digital-Sprechstunde zugleich die Zugangsschwelle für Gäste, deren Anliegen rein digitaler Natur ist und die sich von einer klassischen Reparaturwerkstatt zunächst nicht angesprochen fühlen würden. Sie baut so eine zusätzliche Brücke zur gesellschaftlichen Teilhabe der Zielgruppe und wirkt einer digitalen Vereinsamung entgegen, die insbesondere ältere, allein lebende Menschen betrifft.

5.5 Workshops und Qualifizierung

Ergänzend zu den offenen Werkstatt-Treffen finden regelmäßig thematische Workshops statt, etwa zu Reparaturtechniken, Werkzeugkunde, Elektrosicherheit, Nachhaltigkeit und Upcycling. Ein eigener Schwerpunkt liegt auf der **Qualifizierung ehrenamtlicher Reparaturbegleiter:innen**, die so gezielt auf ihre Anleitungsrolle vorbereitet werden – eine strukturelle Vertiefung des unter 3.1 und 3.4 beschriebenen Kompetenzaufbaus.

Ergänzend dazu werden für Ehrenamtliche eigene **Schulungen in Beratung und Seelsorge** angeboten. Sie vermitteln Grundlagen des Zuhörens, der Gesprächsführung und des sensiblen Umgangs mit Themen wie Trauer, Verlust oder Sinnfragen (vgl. 3.8, 5.2) und befähigen die Freiwilligen, die niedrigschwelligen Gespräche an der Werkbank, im Social-Bereich oder auf dem Kiez-Spaziergang verantwortungsvoll zu tragen – ohne selbst zu Fachkräften der Seelsorge zu werden.

6. Projektleitung und Team

Die Projektleitung liegt bei **Sebastian Leenen** (53 Jahre), Religionspädagoge, Erlebnispädagoge, Seelsorger und ausgebildeter Elektroniker. Diese Kombination aus handwerklicher Fachkompetenz, erlebnispädagogischer Methodenkompetenz und seelsorglicher Beratungskompetenz bildet die fachliche Grundlage des Konzepts und ermöglicht die enge Verzahnung von Reparaturarbeit, Gemeinschaftsbildung und psychosozialer Begleitung.

Die Werkstatt-anleitung übernimmt **Alexander Skoluda** (56 Jahre) ehrenamtlich, gegen Aufwandsentschädigung. Der Fachplaner, Lichttechniker und Maker arbeitet bereits seit sechs Jahren ehrenamtlich in der Refo Moabit mit.

Sowohl Sebastian Leenen als auch Alexander Skoluda liegen durch Alter und Geschlecht bereits selbst sehr nah an der Hauptzielgruppe des Projekts. Das erleichtert erfahrungsgemäß die Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher wie auch Teilnehmender aus dieser Zielgruppe, da Ansprache und Identifikation auf Augenhöhe glaubwürdiger gelingen.

Die Projektleitung erfolgt gemeinsam mit weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die als Werkstatt-Pat:innen, Fachanleitende sowie als Ansprechpersonen im Social-Bereich mitwirken. Der Aufbau, die Schulung und Begleitung dieses Freiwilligenteams ist selbst ein zentraler Baustein des Konzepts (vgl. Ziel 3.1).

7. Räumlichkeiten

Die Garage nutzt teilweise ausgebaute Werkstätten des Reformations-Campus e.V. Die räumliche Nähe zu den übrigen Angeboten von Refo Moabit ist konzeptionell gewollt: Sie ermöglicht kurze Wege der Begegnung und trägt zur durchlässigen Vernetzung (vgl. 3.6) bei, ohne dass die Garage ihren eigenständigen, niedrigschwelligen Charakter verliert.

8. Vorerfahrung in der Werkstattarbeit



Seit 2020 betreiben Ehrenamtliche in diesen Räumen bereits eine Kunststoff-Reclycling-Werkstatt namens „Die Wertstatt“. Jeden Freitag öffnet die Wertstatt verlässlich von 15-19 Uhr und sammelt, schreddert, schmilzt und formt Kunststoffe zu Stangen, Platten und kleinen Produkten. Sebastian Leenen und Alexander Skoluda entwickeln Techniken für immer neue Projekte. Ein innerer Kreis besteht aus 5 Ehrenamtlichen, ein größerer Kreis aus über 20 mehr oder weniger regelmäßigen Besuchern. Die Werkstatt wurde von den Teilnehmenden selbst eingerichtet. Fotos finden sich unter https://instagram.com/wertstatt_moabit . Die Fotos in diesem Konzept sind aus der Arbeit dieser Gruppe entnommen (Erlaubnis zur Veröffentlichung wurde eingeholt).

9. Der Träger: Refo Moabit / Reformations-Campus e.V.

Träger der Garage ist der Reformations-Campus e.V., der den Ort als Kirche im Kiez für Menschen aus dem Kiez zur Verfügung stellt und öffnet.

Die REFO versteht sich als lebendiger Begegnungsort in Berlin-Moabit, den täglich mehrere Hundert Menschen aufsuchen. Mit dem Refo-Campus – bestehend aus Kirchgebäude, Kita, Wohnhäusern und Gemeinschaftsflächen – ist sie ein zentraler Kiezakteur und Ankerpunkt für ein sehr diverses Publikum aus Moabit und darüber hinaus.

Getragen wird die REFO vom **Refo Konvent**, einer Gemeinschaft von rund 60 Personen, die seit 2011 den Campus als Kirche im Kiez gemeinschaftlich beleben. In diesem Prozess ist es gelungen, die zuvor leerstehende Reformationskirche samt Campus neu zu vitalisieren; heute haben hier zahlreiche Gruppen und Initiativen – Kinder und Jugendliche, Studierende und Familien, Kunstschaffende und Aktivist:innen – ein Zuhause gefunden.

Organisatorisch konstituiert sich der Konvent im **Reformations-Campus e.V.**, der als gemeinnütziger Träger den Refo-Campus mit Kirchgebäude, Kita, Wohn- und Gemeinschaftshäusern kernsaniert hat und eigenständig finanziell verantwortet. Seit 2017 betreibt der Verein zudem die Kita „Schatzinsel Moabit“ mit 130 Kindern.

Die REFO ist Teil der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und zugleich als innovative, gemeinnützige und eigenfinanzierte Kirchenform organisiert, die gemeinschaftliche Wirksamkeit und Eigenverantwortung lebt. Auf dem Campus ist darüber hinaus u. a. das Theater X sowie das BALZ (Berliner Arbeitslosenzentrum) beheimatet; das Netzwerk Inklusiver Islam (NII) trifft sich regelmäßig auf dem Campus, und verschiedene Chöre nutzen die Räume als Veranstaltungsort oder für Proben. Ergänzt wird dies durch Kooperationen mit weiteren lokalen und ökumenischen Partner:innen.

Die Handlungsfelder der REFO – **Spiritualität, Kunst, Politik, Gemeinschaft** – bilden den fachlich-inhaltlichen Rahmen, in den sich die Garage als konkretes gemeinwesenorientiertes Teilprojekt einfügt.

Über die Garage hinaus hält Refo Moabit ein breites Angebotsspektrum für eine sehr diverse Zielgruppe vor. Dazu zählt unter anderem ein niedrigschwelliges Seelsorge-Angebot mit dem Titel „Mal reden? Ich höre dir zu.“, das sich – anders als die auf Männer ab 55 Jahren fokussierten Beratungsangebote der Garage – an eine breite Zielgruppe im Kiez richtet. Beide Angebote ergänzen sich: Wo die Garage über gemeinsame Tätigkeit und gewachsene Beziehung einen indirekten Zugang zu seelsorglichen Themen eröffnet, steht mit „Mal reden? Ich höre dir zu.“ ein direkter, offen beworbener Zugang für alle Interessierten zur Verfügung. Im Sinne der semipermeablen Vernetzung (vgl. 3.6) können Teilnehmende der Garage bei Bedarf und Interesse auch auf dieses und weitere Angebote von Refo Moabit verwiesen werden. [5]

10. Wirkungsziele im Überblick

Ebene	Wirkungsziel
Ökologisch	Abfallvermeidung, CO_2-Einsparung, Ressourcenschonung
Sozial	Abbau von Einsamkeit, Aufbau von Freundschaften und Community
Individuell	Selbstwirksamkeitserfahrung, Qualifizierung, Selbstwertgefühl
Existenziell/spirituell	Hoffnung, Sinnerfahrung, Übertragung „Reparatur“ auf das eigene Leben
Lebensthemen der Zielgruppe	Begleitung bei Verlust der Erwerbsidentität, Pflege- und Gesundheitssorgen
Digital	Förderung digitaler Teilhabe, Abbau digitaler Ausgrenzung (Digital-Sprechstunde)
Institutionell	Semipermeable Vernetzung mit dem kirchlich-sozialen Angebot von Refo Moabit
Begleitend	Niedrigschwellige psychosoziale Beratung / Seelsorge

13. Ausblick

Die Garage versteht sich als wachsendes, von Freiwilligen mitgestaltetes Projekt. Perspektivisch ist denkbar, das Freiwilligenteam zu erweitern, thematische Schwerpunkttage (z. B. Elektrogeräte, Textil) sowie die neue Digital-Sprechstunde (vgl. 5.4) zu etablieren und die Vernetzung mit weiteren Moabiter Nachbarschafts- und Reparaturinitiativen auszubauen. Die enge Verzahnung von praktischer Tätigkeit, Gemeinschaftsbildung und seelsorglicher Begleitung bleibt dabei das tragende Prinzip des Konzepts.

Langfristiges Ziel: eine selbsttragende Gemeinschaft gegenseitiger Unterstützung, in der Gäste von heute zu Freiwilligen von morgen werden.

14. Quellen

Dieses Konzept stützt sich an mehreren Stellen auf externes Fachwissen. Die folgenden Quellen sind im Text mit Zahlen in eckigen Klammern gekennzeichnet:

[1] BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.: *Einsamkeit* (Themenseite) sowie *Gemeinsam statt einsam – Initiativen und Projekte gegen Einsamkeit im Alter* (Themenheft, 2019). https://www.bagso.de/themen/einsamkeit/

[2] Dorsch – Lexikon der Psychologie (Hogrefe AG): *Entwicklung, psychosozialer Ansatz nach Erikson* – insbes. die achte Entwicklungsphase „Integrität versus Verzweiflung“. https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/entwicklung-psychosozialer-ansatz-nach-erikson

[3] Hollstein, Walter: *Wenn Männer älter werden – Schwierigkeiten mit der Männerrolle und neue Chancen*, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Männer und Altern*, Dokumentation der Fachtagung vom 8./9.12.2006 in Berlin. https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/gwi_schriftenreihe_3_maenner_altern_2007.pdf

[4] BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.: *Digitalisierung* (Themenseite). https://www.bagso.de/themen/digitalisierung/

[5] Reformations-Campus e.V. / Refo Moabit: https://www.refo-moabit.de

Hinweis: Die genannten Quellen wurden zum Zeitpunkt der Konzepterstellung (2026) recherchiert und geben den dort dokumentierten Kenntnisstand wieder. Bei einer Antragstellung empfiehlt sich eine erneute Prüfung auf Aktualität.